



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Die Samstags-Lampe

---



## Die Samstags-Lampe

**D**er Samstag gilt in unserer heiligen Kirche als ein der heiligen Jungfrau geweihter Tag. Das tritt ganz besonders in Rom hervor. Am Samstag neigt sich vor der heiligen Jungfrau in Ehrfurcht jede römische Stirn. Alle Madonnenbilder werden beleuchtet und zahlreichere und innigere Gebete erheben sich auf allen Punkten der Stadt aus den Herzen der Gläubigen zu der Jungfrau voll der Gnaden. — Am Morgen wird in der Kirche St. Johannes der Florentiner eine feierliche heilige Messe gehalten zu Ehren der heiligen Jungfrau. Am Abend ertönt in den zahlreichen Kirchen, welche in Rom insbesondere der heiligen Gottesmutter gewidmet sind, das Lob Mariens. Am zahlreichsten aber finden sich ihre Verehrer in ihrer schönsten Kirche, „St. Maria der Größern“ ein; und unter den Wölbungen dieser wunderbaren Basilika singt ein unzähliges Volk jene so erhabenen und einfachen lauretanischen Litaneien, von denen man sagen möchte, sie seien den Gesangweisen der heiligen Engel entlehnt.

Diese liebliche Sitte, die allerseeligste Jungfrau am Samstage insbesondere zu verehren und namentlich ihr zu Ehren an diesem Tage vor einem Bildnisse derselben eine Lampe anzuzünden, bringt uns eine liebliche Geschichte in Erinnerung.

In der Stadt N. wurde einst an einem Samstage, und zwar um Mitternacht bei dem Seelsorger an einer Muttergotteskirche stark geläutet. Eine alte Frau stand vor der Pforte und bat, eiligst mit der heiligen Wegzehrung zu einem Kranken zu kommen; sie bezeichnete genau die Gasse und das Haus, und sie ging, als sich der Priester mit dem Allerheiligsten auf den Weg machte, voran, um selbst als Wegweiser zu dienen. Der Geistliche folgte ihr nach; allein plötzlich war sie ihm aus dem Gesicht entschwunden; indes bemerkte er aber auch, daß er bereits vor dem ihm so deutlich beschriebenen Hause stehe.

Er läutete an, — niemand machte auf. — Endlich, nach langem vergeblichem Schellen, sah ein alter Herr aus einem oberen Stockwerke heraus und rief fragend hinab: wer noch so spät ins Haus wolle? — Der Priester antwortete, er käme, um einem schwer Erkrankten, zu dem man ihn gerufen habe, die Tröstungen der Religion zu bringen.

„Hier im ganzen Hause ist niemand krank“, entgegnete der alte Herr; „allein, es regnet in Strömen, und wenn Sie deshalb heraufkommen und das schlechte Wetter hier abwarten wollen, so sind Sie mir herzlich willkommen; ich selbst leide ohnehin an Schlaflosigkeit!“ —

Der Geistliche, der von dem so schnell eingetretenen Regen schon durchnäßt zu werden anfing, war froh, einen kurzen Unterstand zu finden. —



Als er in das Zimmer eintrat, fiel ihm alsbald ein großes Madonnenbild in die Augen, vor welchem ein Lämpchen brannte. „Da bin ich doch in ein frommes Haus geführt worden!“ rief angenehm überrascht der Priester aus, nachdem er das hochwürdigste Gut gebührend zur Seite hingestellt hatte. —

„Ich bin ein Weltmann, der dem Fortschritt huldigt“, sagte der alte Herr trocken, „und halte auf Bilder und Formen nichts; nur meiner verstorbenen Mutter zuliebe, welche dieses Madonnenbild hoch in Ehren hielt, weil sie eine fromme, katholische Seele war, habe ich es aufbewahrt, und — denken Sie, ich habe sogar ihre Gewohnheit beibehalten, an jedem Samstage, wie sie zu tun pflegte, das Lämpchen selbst anzuzünden.“

Während dieser Rede waren sie in ein Seitenzimmer getreten. über dem Schreibtische hing das Porträt einer Frau in einer Tracht aus alter, längst entschwundener Zeit. Als der Hausherr bemerkte, daß der Geistliche aufmerksam das Bild betrachtete, sprach er voll Rührung, indem er mit der Hand auf dasselbe deutete: „Das war meine unvergeßliche Mutter! Wie gottinnig war sie, wie inbrünstig betete sie oft vor diesem Madonnenbilde. Auch sagte sie manchmal, sie hätte für mich gebetet; ja, als sie im Sterben lag, stammelte sie noch: ‚Mein unglücklicher Sohn, sollte ich in den Himmel kommen durch Gottes Erbarmen, dann will ich solange um die Fürsprache der heiligen Gottesmutter bei ihrem Sohne Jesus Christus für dich anflehen, bis du bekehrt sein wirst!‘ Ach, gar gerne hätte sie mich zu dem guten Hirten zurückgeführt; doch“, bemerkte er lächelnd, „mir wollte die Beichte nicht behagen!“ Und er kam nach und nach auf einige seiner Erlebnisse zu reden. Er erzählte mit Offenherzigkeit seine Jugend- und Entwicklungsgeschichte, ebenso einige spätere Begebenheiten seines Lebens, ohne, wie es schien, seine Fehler zu verschweigen oder beschönigen zu wollen.

„Sie sind so sehr gegen die heilige Beichte“, nahm endlich, als er ausgesprochen hatte, der Geistliche das Wort; „und Sie haben mir soeben Ihr Inneres in solcher Weise erschlossen, daß Ihre Seele unverhüllt vor meinem geistigen Auge steht; so genau glaube ich Sie nun zu kennen, daß ich Ihnen alsbald die Absolution erteilen wollte!“

„O, wenn Sie das könnten“, rief der alte Herr gerührt aus. „Es sind mehr als dreißig Jahre, daß ich die heilige Kommunion nicht mehr empfangen“, sagte er kopfschüttelnd und mit bewegter Stimme, indem er wehmütig zu dem Porträt seiner Mutter aufsaß, als dränge es ihn, sich selbst anklagen zu müssen. Plötzlich rief er, wie von einer höheren Eingebung begeistert, indem er beide Hände des Priesters erfaßte:

„Bei dem Andenken meiner frommen, unvergeßlichen Mutter, ich nehme Sie beim Wort, hochwürdiger Herr! — Jetzt wäre ich in der Stimmung, eine reumütige Beichte abzulegen —



können Sie mir dann wirklich die Absolution erteilen? Und wenn dies wäre, o, so reichen Sie mir gleich jetzt auch die heilige Kommunion!"

Nachdem nun der tiefgerührte Greis, in die Knie gesunken vor dem Priester, eine vollständige Beichte abgelegt und das apostolische Glaubensbekenntnis nachgebetet hatte, empfing er, wie aufgelöst ins Himmlische, mit Andacht und Inbrunst der Liebe das hochheiligste Sakrament des Altares.

Als der Geistliche hierauf, nachdem er noch einige belehrende und erhebende Worte an den Büsser gerichtet, der nun zum wahren Fortschritte, weil zur Gemeinschaft mit dem Gottmenschen Jesus Christus gelangt war, sich verabschiedete, überkam es sein Gemüt wie Engelsfriede; es war ihm als ob das Bildnis der abgesehenen Mutter des Bekehrten heitern Blickes, ja wie verklärt auf ihn herabsehe, und es kam ihm in diesem Augenblicke wie bekannt vor.

Auf dem Heimweg dachte er in christlicher Demut über das Erlebte nach; er wandelte dieselben Straßen nach seiner Wohnung, und die alte Frau, die ihn hergeleitet hatte, kam ihm wieder ins Gedächtnis zurück. Die Frage: Wer sie gewesen und warum sie so plötzlich seinen Blicken entschwunden, drängte sich ihm auf; aber je mehr er über die Sache nachsann, desto mehr verwirrten sich seine Gedanken; — der alte Herr — das Porträt — immer bekannter kam es ihm vor, — endlich sah er wieder jene alte Frau lebhaft in der Erinnerung vor sich stehen — und ihre Züge — nun wurde es ihm dämmernd bewußt mit einem Schauer — so hatten sie trauernd aus dem Rahmen seit seinem Eintritt in das Zimmer auf ihn herabgeblickt. Unruhvoll war sein Schlummer, als er zu Bett gegangen war; im Traume sah er noch seinen greisen Neubekehrten auf den Knien und hörte sein sehnsüchtiges Beicht- und Abendmahlverlangen; — zwischen Träumen und Schlafen war es ihm, als würde das „Züenglöcklein“ geläutet, und er betete halb schlummernd für den ihm unbekanntem Sterbenden, daß ihn Gottes Huld und Erbarmen begnaden und ihm ein seliges Sterbestündlein gewähren möge.

Als er am andern Morgen fragte, ob der weitere Verlauf der Nacht ohne Störung gewesen, vernahm er, daß die Sterbeglocke wirklich geläutet worden war, weil — jener alte Herr, bei welchem er in der Nacht gewesen, plötzlich durch einen Schlagfluß den Tod gefunden habe.

Hier hat also die treue Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria durch eine fromme Mutter dem verirrtten Sohne derselben noch die Gnade der Bekehrung vor seinem Ende auf eine so wundersame Weise erwirkt — vielleicht als mildester Gegendank Marias für die ihr zu Ehren so treulich unterhaltene „Samstagslampe“!